

Rede anlässlich der Ausstellungen
„Die verlorene Bibliothek“ und „Solitaire – Bibliothek Leuven 1914“
KU Leuven, 17. Oktober 2014

Sehr geehrte Damen und Herren,
vor ziemlich genau einem Jahr bekam ich eine überraschende E-Mail aus Leuven. Professor Geert Bouckaert fragte darin an, ob ich Interesse hätte, im Rahmen der Gedenkfeiern zum einhundertsten Jahrestag der Zerstörung der Universitätsbibliothek mein Kunstprojekt „Die verlorene Bibliothek“ auszustellen. Diese Einladung habe ich sehr gerne angenommen und empfinde es gerade als deutscher Künstler als besondere Anerkennung heute hier zu stehen und Ihnen das Projekt vorstellen zu dürfen. – Waren es doch deutsche Truppen, die während des Großen Krieges, wie er in Ihrem Land genannt wird, das neutrale Belgien überfielen, Städte zerstörten, Massaker an der Zivilbevölkerung anrichteten und im August 1914 auch die Universitätsbibliothek in Leuven in Brand setzten.

Seit über sieben Jahren arbeite ich inzwischen an meinem Bibliotheken-Projekt. In dieser Zeit habe ich viele Bibliotheken in Frankreich, England, Deutschland, der Schweiz und im Januar dieses Jahres auch die Bibliothek der Universität Leuven besucht. Jede dieser „Kathedralen des Wissens“, wie Alberto Manguel sie nennt, war eine inspirierende Station auf meiner Reise zu den Büchern. Jede Bibliothek ist einzigartig durch ihre Bestände, Geschichte, Architektur oder Größe. Durch besondere Eigenheiten wie Farben, Licht, Geruch, Staub erhält sie zusätzlich ihren ganz eigenen, typischen, manchmal geheimnisvollen Charakter.

Mein Interesse aber gilt nicht dem Inhalt der Bücher. Mein Interesse ist auch kein wissenschaftliches oder historisches. Was meine künstlerische Aufmerksamkeit erregt, ist die faszinierende Einfachheit einer genialen, zweitausend Jahre alten Erfindung. Beschriebene oder bedruckte Seiten liegen zu einem Block gebunden geschützt zwischen zwei Buchdeckeln, alles verbunden und gehalten durch einen Buchrücken. Bücher in ihren unterschiedlichsten Erscheinungsformen von fragiler Winzigkeit oder gewichtiger Größe, in verschiedenste Materialien wie Leder, Pergament, Papier, Samt oder Seide eingebunden. In Farben von mattem Schwarz bis zu leuchtendem Rot. Abgeschabte Stellen, Flecken, Kratzer, Schnitte oder Brüche im Material geben Hinweise auf vielfache Benutzung und eine oft wechselvolle Geschichte. Das ist es, was mich fasziniert. Deshalb male ich Buchrücken und Buchschnitte.

Bildträger für meine Malerei ist immer ein schweres, französisches Büttenpapier. Darauf wird das Buch skizziert und dann in vielen unterschiedlich lasierten Aquarell-Farbschichten Detail für Detail herausgearbeitet. Die Verstärkung der Lichter durch partielle Weißhöhungen oder das Setzen von Schatten mit wenigen dunklen Akzenten heben die Plastizität des gemalten Objekts hervor. Zum Schluss wird jedes Bild mit einem mattschwarzen Hintergrund aus Gouachefarbe versehen. Durch diesen Kunstgriff entsteht der Eindruck, dass das Buch aus seinem Hintergrund hervortritt. Verstärkt wird die Dreidimensionalität noch, wenn das fertige Bild schwebend vor schwarzem Hintergrund gerahmt ist.

Meine Bücher lassen sich nicht greifen, man kann sie nicht aus einem Regal herausnehmen, man kann sie nicht öffnen und schon gar nicht lesen. Meine Bücher bewahren ihr Geheimnis. Aber man kann sich ihnen zuwenden, sie anschauen. Sie erwidern den Blick des Betrachters wie ein gemaltes Portrait, dessen Blick seinem Gegenüber folgt. Meine Gemälde sind Portraits von Büchern. Wie jedes menschliche Gesicht trägt auch jedes Buch einzigartige Züge, geprägt von seinem individuellen Inhalt, seinem Charakter und seiner Geschichte. Und genau wie ein menschliches Gesicht auf diese Weise Aufmerksamkeit zu erregen vermag, fordern Bücher die künstlerische Beschäftigung mit diesem lebendigen Objekt geradezu heraus.

Auf die Geschichte der verlorenen Bibliothek des Klosters Eberbach im Rheingau stieß ich in dem Buch „Zisterzienser und ihre Bücher“ des britischen Mediävisten Nigel F. Palmer. Palmer hatte in einem Forschungsprojekt in den neunziger Jahren die Geschichte der Klosterbibliothek aufgearbeitet. Sie wurde erstmals im 17. Jahrhundert während des Dreißigjährigen Krieges durch schwedische und hessische Truppen zerstört und zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Zuge der Säkularisierung endgültig aufgelöst. Viele Bücher sind damals zerstört worden, andere landeten oft auf langen Umwegen in verschiedenen Bibliotheken und Archiven in England, Deutschland und Skandinavien.

Mit Palmers Recherchen machte ich mich auf den Weg zu den heutigen Standorten der Bücher. Sie befinden sich vor allem in der Bodleian Library in Oxford und der British Library in London. Innerhalb eines Jahres konnte ich eine Auswahl von über zweihundert Buchrücken und Buchschnitten fotografisch zusammentragen. Daraus wählte ich einhundert Fotos aus, die die Basis für meinen Gemäldezyklus „Die verlorene Bibliothek“ bildeten. Die Auswahl der Bücher – und später auch die Hängung der Bilder – erfolgte nach rein künstlerisch-ästhetischen Kriterien. Nach drei Jahren Arbeit konnte ich das Projekt Anfang 2012 abschließen und mein Werk im vergangenen Jahr am Ursprungsort der Bibliothek erstmals der Öffentlichkeit vorstellen. – Das ist übrigens der Ort, der in Jean-Jacques Annauds Verfilmung von Umberto Ecos „Der Name der Rose“ als Skriptorium diente.

Die ursprüngliche Eberbacher Bibliothek ist und bleibt für immer verloren. Und damit teilt sie das Schicksal der Universitätsbibliothek von Leuven.

Auch sie wurde zweimal zerstört und auch sie wird es in ihrer ursprünglichen Form nie wieder geben können.

„Die verlorene Bibliothek“ aber ist eine imaginäre Bibliothek. Sie kann keine reale ersetzen, aber sie kann und sie soll ein Symbol sein. Und sie soll einen Hinweis geben und auf die vielen verschwundenen und zerstörten Bibliotheken von Alexandria bis Bagdad und Leuven.

Ebenfalls ein Symbol, aber ein Symbol mit direktem Bezug zu den verbrannten Büchern vom 25. August 1914 ist meine Arbeit mit dem Titel „Solitaire – Bibliothek Leuven 1914“. „Solitaire“ nenne ich eine Reihe von Bildern mit überdimensionalen Einzeldarstellungen von Büchern. Aus unterschiedlichsten Gründen hat jedes dieser Bücher eine ganz besondere Bedeutung für mich - aber auch hier wähle ich nach rein künstlerischen Kriterien aus.

Eines der wenigen verkohlten Bücher, die sich noch heute in der Universitätsbibliothek befinden, diente als Grundlage für den „Solitaire – Bibliothek Leuven 1914“. Auch dieses Bild ist wie alle anderen, eine Papierarbeit. Außer Aquarell- und Gouachefarben habe ich aber in diesem Fall zusätzlich Rußpigmente verwendet. Die sind einerseits vor allem geeignet, ein besonders tiefes Schwarz zu erzeugen. Aber, der Ruß ist auch das verbindende Element zwischen dem verbrannten, realen Buch und dem gemalten, imaginären Buch. Die Papierseiten sind zu Asche und Ruß verbrannt und Ruß wiederum dient mir als Farbstoff für die Darstellung der verbrannten Papierseiten.

Dieser „Solitaire – Bibliothek Leuven 1914“ wird seit heute in der Universitätshalle ausgestellt. Wenn die Universitätsleitung damit einverstanden ist, werde ich das Bild gerne als Leihgabe – zunächst für ein Jahr – der Universität zur Verfügung stellen. Es soll so an die Katastrophe vom 25. August 1914 erinnern und an die bibliophilen Schätze – Handschriften, Inkunabeln und Postinkunabeln – die durch Deutsche unwiederbringlich zerstört wurden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.